

Das „Spanische Kreuz“ der Abtei Ottobeuren

Von Walter Schulten – Köln

Ein hohes Standkreuz von ca. 1,26 m Höhe ist das Reliquiar für die ungewöhnlich großen Kreuzpartikel des Klosters Ottobeuren. Nach der allgemeinen Form, Längsbalken mit drei Querbalken, würde man es mit dem Ausdruck „Papstkreuz“ benennen müssen. Gerade in der Zeit der Gegenreformation nach dem Trienter Konzil (1545–1563) gehört das Kreuz mit den drei Querbalken und den übrigen Papstinsignien Tiara, Doppelschlüssel und liturgische Gewänder zu den Attributen der Ekklesia, wie man z. B. auf dem Kuppelfresko im Weingarten von Cosmas Damian Asam sieht (1718–1720). Hier ist auch der mittlere Kreuzbalken gegenüber dem kleinen oberen und unteren Balken am weitesten ausgreifend. Das Fresko zeigt die triumphierende Kirche und Trinität im Himmel mit allen Heiligen. Das dreifache Kreuz gilt als Zeichen des Sieges. Das Fresko ist der in den Himmel versetzte Triumph des Glaubenssieges der katholischen Kirche (Gertrud Schiller, *Ikongraphie der christlichen Kunst*, Bd. 4,1 Die Kirche, S. 107, Abb. 274). Es ist kein Wunder, daß man in Ottobeuren diese bedeutsame Form des Papstkreuzes als Reliquiar für die Kreuzpartikel ausgewählt hat.

Die Vorderseite

Das Kreuz mißt in der Höhe ohne Fuß 91 cm. Längsbalken und Querbalken enden in Dreipässen. Der mittlere Querbalken mißt in der Länge 45 cm, der obere und untere Querbalken 39 cm. Das gesamte Kreuz ist mit glattem vergoldeten Silber über den Holzbalken beschlagen. Darauf legt sich kleinteiliges silbernes Blattwerk mit Blüten, deren Mitte durch einen Amethysten betont wird. Auf dem oberen und unteren Dreipaß des Längsbalkens sitzen zusätzlich je zwei beflügelte Engelsköpfcchen, die zum Teil vergoldet sind, während die Dreipaßenden des oberen und unteren Querbalkens bestückt sind mit verehrenden und anbetenden Engeln. Einige halten flammende Herzen empor. Gewandteile, Flügel und Herzen sind vergoldet. Der Hauptschmuck besteht aus fünf farbigen Augsburger Emailmedaillons. Mit ihnen sind die drei Vierungen des Kreuzes und die Dreipaßenden des mittleren Querbalkens besetzt. Die aufklappbaren Medaillons werden umgeben von einer Reihe roter Granaten und je vier Amethysten. Inhaltlich beziehen sich die Emailbilder auf das Leiden Christi. Das Medaillon der oberen Kreuzesvierung zeigt, wie ein reitender Soldat mit seiner Lanze die Seite des Gekreuzigten öffnet. Die mittlere Kreuzesvierung trägt das Medaillon mit der Ölbergsszene. Unten schlafen die Jünger. Im Licht des Himmels schwebt ein Engel mit Kreuz und Kelch auf die kniende Gestalt Jesu zu. Im unteren Medaillon sieht man die Anbetung des Jesuskindes in der Krippe durch Maria und Josef. Gott Vater, der Hl. Geist und drei kleine Engel mit einem großen Kreuz schweben auf das Kind in der Krippe herab. Auf den Dreipaßenden des mittleren Querbalkens geben die

Medaillons den Fall Jesu unter dem Kreuz wieder unter den Blicken Marias und einer Frau. Das Medaillon gegenüber schildert die Annagelung an das Kreuz. Maria, Frauen und Soldaten schauen zu.

Alle Emails schildern inhaltlich die Bedeutung von Leiden, Kreuz und Tod des Erlösers. Das wird vor allem in Medaillons der unteren Kreuzesvierung deutlich, auf dem Geburt, Menschwerdung und Kreuz in enger Beziehung zueinander gebracht werden. Schon bei der Menschwerdung beginnt das Todesleiden. Das ist ein schon frühchristlicher Gedanke, der noch im Hymnus des Venantius († 600 n. Chr.) fortlebt: *Missus est ab arce patris natus orbis Conditor: atque ventre virginali carne amictus prodiit. Vagit Infans inter arcta conditus praesepia membra pannis involuta Virgo Mater alligat: et Dei manus pedesque stricta cingit fascia.* In diesem, am Karfreitag gesungenen Hymnus wird die Menschwerdung im Schoß der Jungfrau, das Wimmern in der Krippe und das Einwickeln in engen Windeln eindeutig in Beziehung gesetzt zum Leiden Christi. Das Medaillon ist ein Beweis dafür, wie die gesamte christliche Vorstellungswelt in der barocken Kunst nochmals Gestalt annimmt.

Rückseite des „Spanischen Kreuzes“

Drei große Kreuzpartikel sind in der Mitte der drei Kreuzesvierungen angebracht. Die größte Kreuzpartikel mißt 6,3 x 4,2 cm, die obere 3,5 x 2,6 cm, die untere 2,5 x 2,5 cm. Die Partikel sind mit Glas abgedeckt und umrahmt von einer Reihe roter Granaten. Ein Vierpaß aus glattem Silber umrahmt die einzelnen Partikeln. Jedes Feld der Vierpässe ist geziert mit einer Amethystrosette. Rankenwerk mit kleinen Engeln aus Silber legt sich über den vergoldeten glatten Grund der Kreuzesbalken. Auf die Dreipässe aller Balkenenden legt sich eine vierteilige Rosette, deren Mitte durch blaue geschliffene Glassteine betont wird. Die Rosetten gleichen den Wappenzeichen des Benediktinerkonvents. Aus Silber getriebene Blätter verbinden den Längsbalken mit dem Querbalken und machen die Silhouette des Kreuzes lebendig.

Der Fuß des Kreuzes

Der ca. 35 cm hohe schwarze Fuß ist von der Standplatte aufwärts vielfach profiliert. Mehre Rahmungen einiger Felder der Vorder- und Rückseite des Fußes tragen das wellige Profil, wie es bei Möbeln schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts vorkommt. Die Seiten tragen ausladende Voluten. In der Mitte des Fußes ist hinter einer quadratischen Scheibe ein vergoldetes Fingerreliquiar eingelassen. Der Finger mit silbernem Nagel zeigt nach oben zum Kreuz. Die Aufschrift: *(D)IGITUS BEATE CATERI(NE)*, Finger der seligen Caterina, scheint mittelalterlich zu sein. Der Finger steht vor einer Gloriolen, die mit grünen und blauen Steinen bestückt ist. Ein vergoldetes Wolkenband umgibt die Reliquie. Sie kann mittels einer Schublade herausgezogen werden.

Während zwei gerahmte Schmuckplatten aus grünlichem Stein wohl noch zum älteren Schmuck des Fußes gehören, ist der gesamte Fuß um 1700 mit silbernem Zirat beschlagen worden. Das zeigt auch die Tatsache, daß die Silberkartuschen über den flachen gerahmten Nischen neben dem Reliquienfenster keine

Rücksicht nehmen auf die vorgegebene Form des Holzes. Das beweist zudem, daß der hölzerne Fuß älter sein muß als der Silberbeschlag und das Kreuz. Aus den Beschlagstücken ragen heraus zwei Engelsköpfchen über dem Reliquienfenster und eine auf Wolken sitzende silberne Madonna mit ausgebreiteten Armen.

Das Kreuz trägt am oberen Teil des Längsbalkens auf der Vorder- und Rückseite die Meisterzeichen des Goldschmiedes Johann Ignaz Onnesorg und Augsburger Beschau-Zeichen (Seling Nr. 1784). Von diesem Meister kennen wir bislang drei Meßkelche, die zwischen 1680/90 entstanden sind. Erstmals hat Seling einige Daten seines Lebens zusammengetragen. Danach ist der Goldschmied ca. 1646 in Zug geboren. 1681 bewirbt er sich in Augsburg um das Meisterrecht und heiratet 1683. Er hat auch für seine Schweizer Heimat gearbeitet (J. Kaiser, *Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830*, Zug, 1927). Die uns bekannten Kelche (Fischingen, Kanton Thurgau; St. Blasien; Passau, Domschatz) zeigen als Schmuck Emailmedaillons und Edelsteine, die der Goldschmied ja auch beim Ottobeurer Kreuz reichlich verwendet. (Helmut Seling, *Augsburger Goldschmiede Bd. III*, S. 249 ff.) Zur Datierung des Kreuzes kann man sagen, daß es 1711 fertig gewesen sein muß. Zu diesem Jahr ist in einem gedruckten Prozessionsbericht, enthalten im „*Chronicon majus*“ des P. Theodor Schylz (LCh 33): „... ein großes, silbernes, dreifaches Creutz, darinnen drei Particul von dem H. Creutz Christi ...“ erwähnt.

Das Ottobeurer Kreuz, ein spanisches Kreuz?

Wann die Benennung „spanisches Kreuz“ erstmals in Ottobeuren aufgetreten ist, wissen wir nicht. In der „*Passio septem fratrum*“ 1511 aus der Ottobeurer Presse hervorgegangen und aus der eigenen Feder des Priors Nikolaus Ellenbog stammend, ist im Kapitel „*Hi sunt Reliquie ... in hoc Monasterio Utтинpurrano*“ ein Hinweis auf „*De ligno sancte Crucis magna*“. Auch 1711 wird es jedenfalls noch nicht so genannt. Als 1734 Abt Rupert Neß († 1740) den Grundstein an den Fundamenten der Kirchenfassade legt, fügt er den Reliquien der Abtei ein „spanisches Kreuz“ hinzu. Das kann aber nicht das große Kreuzreliquiar gewesen sein, sondern etwas anderes. Vor allem im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert verstand man unter dem Namen „spanisches Kreuz“ Nachbildungen des sogenannten spanischen Caravacakreuzes. Das war eine große Kreuzpartikel in Patriarchenkreuzform. Nach der Legende wurde es 1232 von Engeln aus Jerusalem nach Caravaca bei Murcia gebracht zur Messe des Priesters Ginesius. Bei dieser Messe trat ein maurischer Emir zum Christentum über. Seit 1934 ist das Kreuz verschwunden. Zahlreiche Wunder schrieb man diesem Kreuz und auch den zahlreichen Nachbildungen zu, die etwa seit dem Jahre 1600 in der Volksfrömmigkeit in Deutschland als Wetterkreuze einen festen Platz hatten und heute noch anzutreffen sind. Kennzeichnend für dieses Kreuz und seine Nachbildungen sind die glockenförmigen Enden des doppelbalkigen Kreuzes. Manchmal wird in den Nachbildungen des Caravacakreuzes die Messe des Ginesius und die Bekehrung des Emirs dargestellt, doch findet man auch zahlreiche andere Zeichen und Gebete auf diesen zumeist aus Messing bestehenden Caravacakreuzen. Mit einem solchen „spanischen Kreuz“ wurde das Heer der katholischen Sieger vor der Schlacht auf dem

Weißen Berge gesegnet. Dieses Kreuz wird bis heute in Altötting aufbewahrt. Anfänglich stellte sich die Kirche positiv zur Verehrung dieses Kreuzes. 1678 werden die Ablässe, die mit dem Gebrauch dieses Kreuzes verbunden waren, als apokryph erklärt und es erfolgten kirchliche Verbote, die jedoch nicht sehr beachtet wurden.

Es ist wahrscheinlich, daß man die hohe Achtung, die man dem spanischen Doppelbalkenkreuz entgegenbrachte, auf das Ottobeurer Kreuzreliquiar übertrug und den angesehenen Namen „Spanisches Kreuz“ damit verband. Als Hauptreliquiar wird es noch 1763 von Franz Anton Zeiller in den Himmel des Stifterbildes gemalt.

Zur Kirchweihe 1766 erhielt das „Spanische Kreuz“ seinen Ehrenplatz in der Nische des Hauptaltares im östlichen Querschiff, bis das, durch die Wirren der Säkularisation im Ordinariat Augsburg aufbewahrte Gnadenbild von Eldern, 1841 an dieser Stelle seinen Gnadenthron bekam.

Von nun an fand das „Spanische Kreuz“ seine Verwahrung in der Reliquienkammer der Sakristei. Nach der Restaurierung der Brüderekapelle 1956 wurde es dort bis 1977 zur Verehrung über dem Tabernakel aufgestellt, zusammen mit dem sich unter der Mensa befindlichen Alexanderschrein. Heute ist das „Spanische Kreuz“ in der Reliquienkammer der Sakristei, in die Obhut des Mesners zurückgekehrt.

Literaturnachweis

Helmut Seling, die Kunst der Augsburger Goldschmiede. 3 Bde. München 1980.

Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2. Freiburg 1958.

H. O. Münsterer, Das Caravacakreuz und seine deutschen Nachbildungen, in BJV 1951, S. 32-46.

L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. München 1966.

L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen ... München 1971.

Theodor Schylz, Chronicon majus, Archiv der Abtei Ottobeuren LCh 33.

Magnus Bernhard, Beschreibung des Klosters und der Kirche zu Ottobeuren, 3. Aufl., Ottobeuren 1907, S. 68.